Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr 293. **Donnerstag, den 14. Dezember 1916.** **49. Jahrgang.**

Das Echo des Friedensangebotes.

Auf der Verfolgung der Rumänen. – Unsere Truppen vor Buzeu. – Wieder 4000 Gefangene gemacht.

Ein schicksalsschwerer Entschluß.

Von einem deutschen Politiker.

Die Friedensnote unserer Regierung und die Rede unseres Reichskanzlers trifft die Feinde Deutschlands inmitten neuer Vorbereitungen, zu denen sie sich aufraffen wollen, um dem Jahre 1917 abzuzwingen, was die Kriegsjahre 1914—1916 ihnen bisher versagt haben. Die eherne Sprache der Tatsachen schlägt an ihr Ohr, und ihre Völker sollen wissen, daß sie den Frieden haben können, wenn sie endlich von Hoffnungen ablassen, die zu erreichen sie jetzt weniger denn je Aussicht haben. Was ihnen hier geboten wird, ist mehr als eine allgemein gehaltene, wie man sagt, unverbindliche Bereitschaftserklärung zur Anknüpfung von Friedensverhandlungen. Es ist ein durch fremde Mächte übermitteltes, also unbedingt verpflichtendes Angebot, dem ein ganz bestimmtes Friedensprogramm zugrunde liegt. Denn es ist davon die Rede, daß die Richtung unserer Friedensgedanken keinem anderen Volke zu nahe treten soll. Wir halten also daran fest, daß wir lediglich einen Verteidigungskampf führen und werden unsere Forderungen danach einrichten. Ein Weniger gibt es für uns nicht. Ob es bei diesem Mindestmaß auch in Zukunft bleiben soll, darüber haben unsere Gegner jetzt mit zu entscheiden.

Sie werden vielleicht wiederum nur mit Spott und Hohn antworten, trotz der feierlich beschwörenden Form, die der Kanzler diesmal für seine Kundgebung gewählt hat. Das mögen sie mit ihrem eigenen Gewissen abmachen, wir haben darauf keinen Einfluß. Sie werden aber dann schon nach anderen Beschwichtigungspulvern für ihre Völker suchen müssen, als sie bisher ihnen stets zur Hand waren. Das alberne Märchen von unserer militärischen und wirtschaftlichen Schwäche ist verbraucht, es zieht nicht mehr; denn was wir in diesem Sommer an allen unseren Fronten ausgehalten und geleistet haben, das sollen sie uns erst einmal nachmachen. Im nächsten Frühjahr aber werden wir noch mächtiger dastehen, als je zuvor — und Hindenburg rastet nicht. Darauf können sie sich verlassen, wie auf Gottes Wort in der Bibel. Aber vielleicht werden sie ehrlich genug sein, einzusehen und einzugestehen, daß wir im Bewußtsein unserer Stärke gehandelt haben, allein ihrerseits darauf beharren, den Kampf fortzusetzen, weil doch noch nicht aller Tage Abend gekommen sei. Nun, die Minister und Generale haben es leicht, neue Blutopfer zu fordern; aber jetzt sind ihre Völker in die Lage versetzt, der Wahrheit ins Auge zu blicken. Kommen sie trotzdem nicht zur Besinnung, so mögen sie die Verantwortung tragen für den Fortgang des Unheils. Und im nichtfeindlichen Auslande wird man fortan wissen, wo die Friedensliebe in der Welt zu Hause ist.

Einen schicksalsschweren Entschluß hat der Reichskanzler die Note genannt, die heute in alle Richtungen der Windrose hinausgegangen ist. Sie ist unser letztes Friedenswort. Verhallt es ungehört, dann gibt es für uns keine Rücksicht mehr, dann steuern wir mit allen Mitteln und mit aller Kraft, deren wir fähig sind, auf den Sieg los und nur auf den Sieg. Dann fallen alle Fesseln unserer Kriegführung, und wir können sicher sein, auf diese Weise in vollkommen absehbarer Zeit ans Ziel zu gelangen. Nicht wir haben zu wählen, sondern unsere Feinde. Bald werden die Weihnachtsglocken läuten; die ganze Menschheit würde befreit aufatmen, wenn sie uns den Frieden verkündeten. Geht aber auch diesmal wieder die Hoffnung in Trümmer, so kann Deutschland wenigstens die Akten schließen mit dem Bewußtsein, seine Pflicht bis dicht zur Grenze der Unmöglichkeit getan zu haben. Dann wird es sich eben den Frieden erkämpfen, den der Starrsinn seiner Widersacher der Welt so lange vorenthält.

Deutsche Heeresberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhaftem Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiet, sowie nächtlichen Patrouillen-Zusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillen-Kämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gyórgio-Gebirge und beiderseits des Trotosul-Tales ab.

Dem weichenden Gegner nachdringende Abteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich, durch russische Kavallerie verstärkt, vor der stark angeschwollenen Jalomita nochmals gestellt hatte, ist wieder im vollem Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und die 9. Armee dringen auf der ganzen Front nach. An der Straße bei Buzen gewannen wir erheblich Gelände und machten dort und im Gebirge gestern wieder über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrscht Ruhe an der Cerna, Struma und der Küste.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

—oo—

Abendbericht.

WTB Berlin, 13. Dezember. (Amtlich.) Vorübergehend Aufleben des Feuers an der Somme und an dem Ost-Maasufer. — Die 9. Armee nähert sich Buzeu. — Oestlich der Cerna haben neue serbische Angriffe eingesetzt.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 13. Dezember.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der feindliche Widerstand an der Jalomita wurde gebrochen, der weichende Gegner wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzen. Die Rumänen ließen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die russischen Angriffe westlich und nordwestlich von Ocna gehen fort. Sie blieben auch gestern völlig ergebnislos. Bei der Armee des Generaloberst von Koeveß herrschte, nachdem in den Frühstunden die verlustreichen Anstürme der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßig Ruhe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer erfolgreichen Streifungen an der Bystrzyca—Solotwinska nichts von Belang.

Italien. und südöstl. Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertr. des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Werden die Feinde die Stunde erkennen?

Die Aussichten des deutschen Friedens-Angebots.

Die Friedenstaube hat sich zu ihrem ersten Probe- und Erkundungsflug erhoben. Ob sie gleich ein Plätzchen findet, wo sie ihren Oelzweig in gutes, fruchtbares Erdreich versenken, wo sie das durch die grauenhafte Kriegsmaschine so tief begrabene Menschenglück, wo sie Kultur und Kulturfortschritt wieder auswachsen lassen kann?

Es ist nicht möglich, darüber mehr als Vermutungen zum Ausdruck zu bringen. **Lloyd George wird erst seine Kraft erproben wollen.** Und das englische Volk steht gewiß auf dem Standpunkt, daß man zunächst abwarten müsse, was von dem neuen Ministerium mit seinem Kriegsrat zu erwarten ist. „Neue Besen kehren gut." Und in Frankreich ist man gerade dabei, den Generalissimus Joffre, einen der bedeutendsten und in seiner negativen, abwehrenden Aufgabe sicherlich auch nicht erfolglosen Feldherrn, der Laune der Regierungsadvokaten zu opfern. Auch dort hofft man, und diese Hoffnung könnte der Friedenstaube den Weg verbreiten oder wenigstens erschweren.

auch das Dunkel der Friedensvorschläge läßt eine Abschätzung der Friedensaussichten nicht zu. Die Regierung hat den Inhalt ihrer Friedensvorschläge nicht mitgeteilt, aber einen Teil davon, der den Balkan angeht, hat man in italienischen Blättern bereits in die Debatte gezogen und in dieser Hinsicht recht bestimmte Angaben gemacht. Andere Einzelheiten lassen sich unschwer aus den verschiedenen Kanzlerreden und anderen verantwortlichen Kundgebungen zusammenschmieden. Im großen und ganzen ist die Welt ununterrichtet, aber bei derartigen folgenschweren Entscheidungen kann eine kleine belanglose Einzelheit den Ausschlag geben.

Auf jeden Fall werden wir unser Pulver trocken,

unser Gewehr geschultert halten, überhaupt unsere Kraft nicht erlahmen lassen. Der Kanzler sagt ja: „Hindenburg rastet nicht!" Und das deutsche Heer ebenfalls nicht. Seine Erfolge beweisen das. Und das Heimatheer erst recht nicht. Haben doch soeben die sämtlichen deutschen Arbeiter- und Angestelltenvereine in einer großen Tagung sich Klarheit darüber verschafft, auf welche Weise sie im Hilfsdienst den vaterländischen Interessen am besten zur Seite stehen können

Wir sehen also den kommenden Dingen mit Ruhe ins Auge,

nicht bloß mit dem guten Gewissen dessen, der den Krieg nie wollte und stets zu seiner Beendigung bereit war. Das aber dürfen die Gegner bei der Beurteilung der heutigen Sachlage nicht übersehen: Das ganze deutsche Volk, aller Schichten und aller Parteien, steht fest und geschlossen hinter diesem Friedensangebot. Eine Zurückweisung müßte den deutschen Zorn, ohnehin aufgepeitscht bis zum äußersten durch die Haltung der Gegner und vor allem ihrer Presse, zu Bergeshöhe hinauftreiben und eine Kriegsperiode einleiten, bei der deutscher Siegeswille und deutsche Kampfeskraft dem Kriege zu Lande und auch zu Wasser ein ganz neues Aussehen geben müßte.

•

Stimmen der Presse.

Der „**Berliner Lokal-Anzeiger**": „**Wenn** die dargebotene Hand jetzt zurückgestoßen wird, dann werden die Völker wissen, daß ihre Regierungen fortfahren, sie zur Schlachtbank zu führen, ohne sich überhaupt die Gewißheit verschafft zu haben, ob die von Deutschland und seinen Verbündeten vorzuschlagenden Friedensbedingungen für sie annehmbar sind oder nicht.... Es ist freilich nicht unwahrscheinlich, daß auch die Parlamente in den feindlichen Ländern zurzeit von Friedensverhandlungen noch nichts werden wissen wollen. Aber es sind doch Anzeichen dafür vorhanden, daß die Friedenssehnsucht in allen diesen Ländern ungeheuer gewachsen ist, und es könnte der Tag kommen, an dem die Völker die Regierungen und die Parlamente, die eine Friedensmöglichkeit vereitelt haben, zu fürchterlicher Rechenschaft ziehen."

Das „**Berliner Tageblatt**": Die Kriegspresse der Ententeländer wird versichern, die Verbündeten hätten notgedrungen zu diesem Versuch sich entschlossen, denn sie näherten sich dem Ruin. Im gleichen Atemzuge wird man sagen, durch einen Frieden in diesem Augenblick würde die Uebermacht die Vormachtstellung Deutschlands für alle Zeiten festgelegt. Aber auch, wenn die leitenden Kreise der Entente von ihren Chören unterstützt, das Angebot ablehnen sollten, wird der kluge, versöhnliche Schritt der verbündeten Regierungen nicht ohne günstige Folgen sein. Können die Völker der Entente nicht mit der Vorweisung maßloser Friedensbedingungen geschreckt werden, so wird ihnen der Wahnwitz dieses Krieges jetzt klarer vor Augen stehen."

Die „**Deutsche Tageszeitung**": Niemand in Deutschland will den Krieg auch nur einen Tag länger, als es für die Sicherung unserer Zukunft nötig ist.... Aber niemand kann verkennen, daß auf dem Wege dieses Friedensangebotes Klippen und Gefahren liegen. Für das Urteil darüber, wie groß unsere Aussicht auf ihre Ueberwindung ist, fehlt eine doppelte Vorbedingung: einmal die Kenntnis des konkreten Zieles, das die Regierung, an die allein wir uns hier halten können, erreichen will. Hier wäre eine „reale Sicherheit" nötig, die uns vorenthalten wird."

Die „**Germania**": „.... Und dann mag man in die deutschen Dokumente von heute sich vertiefen, nicht zuletzt in die beredte Note Deutschlands an den Heil. Vater. Wer das ohne Voreingenommenheit tut, wird über die Gesinnung wahrer und edelster Menschlichkeit keinen Augenblick mehr in Zweifel bleiben können, die uns und unsere Verbündeten bei dem entscheidungsschweren Anerbieten geleitet hat, der wird vor allem das haltlose und leere Phantom weit von sich weisen, daß es militärische oder wirtschaftliche und sonst irgendeine Schwäche sei, die die Mittelmächte dabei geleitet habe... Sollte uns aber unsere Erwartung, die wir auf die Einsicht auf der Gegenseite setzen, wieder täuschen, sollte die Friedens- und Versöhnungshand wiederum zurückgewiesen werden, wie es bisher geschah, dann wird, des sind wir überzeugt, kein Mensch auf der Welt mehr, bis tief hinein in die Massen der gegen uns stehenden Völker, sich der klaren Erkenntnis verschließen können, wo die blutigen Urheber der Welt sitzen.

nämlich dort, wo wir sie immer erkannt haben."

Der „Vorwärts": „Die Arbeiter Englands, Frankreichs, Italiens, Rußlands sind heute vor die Aufgabe gestellt, der Welt und ihrem eigenen Volk einen ungeheuren Dienst zu leisten, indem sie sich mit den Deutschen zusammen auf den Boden gemeinsamer Friedensarbeit stellen. Auch sie haben für ihr Land namenlose Opfer gebracht, und niemand wird von ihnen erwarten, daß sie sich mit einer Demütigung ihres Volkes, mit einer Schädigung ihrer Interessen durch den Friedensschluß einverstanden erklären. Auch ihre Parole kann ebensowenig wie die unsere lauten: Frieden um jeden Preis! — Aber Krieg um jeden Preis? Ablehnung der Friedensangebote, ohne Prüfung, ohne Verhandlung? Das kann ihre Sache nicht sein!

Neutra'e Stimmen.

Die holländische Presse

ergeht sich in langen Ausführungen und allerlei Vermutungen: auch hoffte man, daß im Reichstage eine Debatte über genau formulierte Friedensbedingungen folgen würde, und bedauert nun, daß diese Erwartung nicht eingetroffen ist, da eine Erörterung im Parlament zu größerer Klarheit geführt haben würde.

Allgemein gibt man in den Blättern zu, daß der Augenblick, in Friedensverhandlungen zu treten, glänzend gewählt sei. In einem langen Leitartikel warnt die „Nieuwe van den Dag" vor zu lauten Jubeltönen, denn der Friede sei noch nicht da: erst ein erster Schritt für einen dauerhaften Frieden sei getan worden, doch einen Vorteil haben die Mittelmächte in den Augen der neutralen Welt und der Völker, welche nach dem Frieden schmachten, in jedem Falle eingeheimst. Sie sind die ersten gewesen, die nicht auf Umwegen, sondern öffentlich und direkt gesagt haben: Wir wollen einmal über den Frieden sprechen! Dieser Vorteil, ein immenser moralischer Vorteil, kann ihnen nicht geraubt werden. Das Blatt fährt dann fort:

„Briand und Lloyd George befinden sich auf einem schwierigen Parkett. Sie können dreierlei tun: den Vorschlag annehmen, ihn verwerfen oder auch die Annahme von einer näheren Erklärung seitens Berlins abhängig machen. Die Annahme des deutschen Vorschlages durch Männer, die noch immer den Krieg bis aufs Messer auf ihre Fahnen schreiben, scheine fast undenkbar."

England zweifelt, ob . . .

Das dem früheren Ministerpräsidenten Asquith nahestehende „Daily Chronicle", das sauberste und angesehenste liberale Blatt, führt aus: „Wir fühlen den ganzen menschlichen Abscheu vor dem Kriege, den Deutschland jetzt zeigt, und mit größerer Aufrichtigkeit haben wir uns angestrengt, den Krieg zu verhüten, welchen Deutschland absichtlich entfesselte. Deutschland kann jeden Tag Frieden haben zu unseren Bedingungen, und wenn es wissen will, welches diese Bedingungen sind, kann es sie immer erfahren. Was uns anbelang, so haben wir immer auf Entwaffnung, preußischen Militarismus und Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und auch der ganzen Artillerie bestanden, und wir zweifeln, ob man von dem Abdruck weiterer Rüstungen befreit werden kann, die einen neuen Krieg herbeiführen, wenn die Bedingungen weniger drakonische wären."

Im ungarischen Reichstag

teilte am Dienstag der Ministerpräsident Tisza die Note der Verbündeten an die Gegner mit. Tisza schloß:

„Wir haben in den schwierigsten Zeiten des Krieges standgehalten, und wer kann zweifeln, daß wir den Krieg nicht auch weiterhin siegreich führen werden. Die Verantwortung trifft diejenigen, welche die offen und mannhaft zum Frieden ausgestreckte Rechte zurückgewiesen haben. (Beifall.) Wir werden diesen Schritt auch dann nicht bereuen, wenn er kein Entgegenkommen finden sollte. Wir werden dann in dem ruhigen Bewußtsein den Krieg fortsetzen, daß wir den ehrlichen und ernsten Versuch unternommen haben, der verheerenden Arbeit des Kriegsdämons ein Ende zu machen."

Die Rede, welche an vielen Stellen von Zeichen der Zustimmung unterbrochen wurde, wurde am Schluß mit allgemein lebhaftem Beifall aufgenommen. — Hierauf sprachen die Vertreter der einzelnen oppositionellen Fraktionen, die ihre rückhaltlose Zustimmung zu dem Friedensangebot ausdrückten.

Die Aufnahme in Bulgarien.

Die Note des Vierbundes wurde am Dienstag Nachmittag vom Ministerpräsidenten Radoslawow in der Sobranje, dem bulgarischen Parlament, vor überfülltem Hause verlesen und mit lebhaftem, lang anhaltenden Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß von der Note den verbündeten Armeen Mitteilung gemacht wurde, die ihre Stellungen behalten und ihre Aufgabe bis auf weiteres erfüllen.

Amerikas Angst vor dem Frieden.

Die rückläufige Kursbewegung, die an der Newyorker Montags-Börse eingesetzt hatte, nahm heute ihren Fortgang und gewann, als Meldungen über das deutsche Friedensangebot einliefen, an Umfang. Es fanden besonders in Kriegswerten umfangreiche Liquidationen statt, so daß die Kurse starke Einbußen erlitten. Kupferaktien, Stahltrustwerte, sowie andere Anteile der Rüstungsindustrie sanken bis zu 5 Dollars im Kurse. Bethlehem Steels sanken sogar um 45 Doll. Die Börse schloß in flauer Haltung zu den niedrigsten Tageskursen. Umsatz 2 460 000 Aktien.

Nächste Woche wird Lloyd George sprechen.

Das englische Unterhaus, welches sich am Dienstag zum ersten Male seit der Ministerkrise wieder versammelt hatte, zeigte große Bewegung und viel Aufregung. Die verschiedenen Parteien hatten in der Hauptsache noch immer ihre früheren Sitze inne. Die auffallendste Veränderung war das Erscheinen der früheren liberalen Minister auf der vordersten Bank der Opposition. Da Lloyd George und Asquith infolge Unwohlseins abwesend waren, wurde zugestimmt, daß die umfassende Erklärung über das Regierungsprogramm und die Debatte darüber bis nächste Woche verschoben werden sollen. — Alsdann wird er sich ja wohl mit seinen Vierverbandsfreunden über unser Friedensangebot ins Reine gebracht haben.

Die Friedensdebatte in der italienischen Kammer

am 7. Dezember ist bei uns in Deutschland nicht genug beachtet worden. Unter dem Gesichtswinkel unseres Friedensangebotes interessiert daraus noch folgende Stelle aus der Rede des Sozialistenführers Ferri, nach dem „Avanti", dem italienischen „Vorwärts", hier übersetzt:

„Deutschland aber zu zerschmettern, wie es noch jüngst Treplow forderte, sei ein unmögliches Kriegsziel. Deutschlands Vernichtung würde mit einer Katastrophe aller Mächte enden und nur den Vereinigten Staaten und Japan Nutzen bringen. Weit klüger wäre es, wie einst Kitchener mit Erfolg den Buren gegenüber getan, die Friedensbedingungen bekannt zu geben."

Von Belang ist noch eine Stelle aus der Rede des Sozialisten Modigliani, der da sagte: „Aehnlich wie Belgien wurde auch Rumänien preisgegeben. Rußland hat durch ein Ultimatum das unvorbereitete Rumänien gezwungen, sich für russophile Interessen zu opfern. Diese Dinge, die den Ursprung des Krieges wiederspiegeln, bestätigen die Wahrheit, daß der Kampf zwischen zwei Imperialismen ausgekämpft wird. Wollt Ihr, daß Europa zu Grunde geht, damit England in Europa und Afrika herrsche und im Orient sich mit Rußland die Kolonien teile? Wißt Ihr, ob Italiens Orientinteressen für die Unterstützung der englischen Gier sichergestellt sind?" (Lebhafter, langanhaltender Beifall bei den Sozialisten und auf vielen Bänken.)

Lloyd George und Briand lehnen ab.

bb Kopenhagen, 14. Dez. Nach einer hiesigen Pariser Drahtmeldung sandte Lloyd George an Briand ein Telegramm, worin er seine unerschütterliche Entschlossenheit, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzuführen, ausdrückt, worauf Briand in einem Telegramm an Lloyd George die gleiche Versicherung abgab.

Wut der „Times" über die Friedensnote.

Die „Times" schreibt zum Friedensangebot des Vierbundes in dem Sinne, wie zu erwarten war, unter der Spitzmarke: „Ein greifbarer Betrug", und in jedem Satze sieht die versteckte Wut dieser Kriegshetzer über den Schritt der Mittelmächte zu deutlich hervor. Es heißt u. a.: Obwohl die deutschen Friedensvorschläge noch nicht umschrieben sind, weder die Noten an den Vierverband und den Papst, noch die Rede des Reichskanzlers sie enthalten, läßt sich aus den Worten der Kundgebungen, sowie aus Zeit und Umständen, unter denen sie ergingen, klar erkennen, daß die sogenannten Friedensanerbietungen unaufrichtig sind. Sie laufen auf ein Pochen auf Deutschlands Unbesiegbarkeit und die jüngsten Weisungen auf Hindenburgs unvergleichliches Genie hinaus. Das Blatt sucht dann zu beweisen, daß Deutschland aufschneidet und folgert daraus, das sei nicht die Sprache eines kriegführenden Landes, das ehrlich nach einem Vergleich mit seinen Feinden strebe. Der Kanzler und sein Herr und Meister gäben vor, sie seien von höchsten Beweggründen geleitet. Zugleich aber schlügen sie einen drohenden Ton an für den Fall, daß die Verbündeten so schlecht und verkehrt seien, die deutschen Friedensbedingungen abzulehnen. Alsdann wolle Deutschland die Verantwortung für alle kommenden Schritte ablehnen. Darin liege vielleicht eine versteckte Drohung und eine Verschärfung der Mittel zum Schreckeinjagen. Die Verbündeten würden sich nicht im geringsten durch diese ganze Schaustellung von Macht und salbungsvoller Rechtschaffenheit beeinflussen lassen, und dasselbe dürfte von allen Neutralen gelten, denen daran gelegen sei, Deutschlands Streben und Handeln in diesem Kriege zu ergründen.

Amerikas Sensation.

Aus Amerika kommen die bei solchen Gelegenheiten üblichen Sensationsmeldungen über den Inhalt der Friedensvorschläge der Zentralmächte, wobei zu bemerken ist, daß eine amtliche Meldung von amerikanischer Seite bisher nicht vorliegt. Die „Associated Preß" meldet aus Washington, der deutsche Botschafter hätte Mitteilungen erhalten, die andeuten, daß Deutschland mit Ausnahme der Errichtung der unabhängigen Königreiche Polen und Litauen den Stand vor dem Kriege wiederherstellen wolle. Das würde also bedeuten, daß Deutschland seine Kolonien gegen Rückgabe von Frankreich und Belgien zurückerhielte.

Griechenlands Freiheitswille.

Die moralischen Ohrfeigen für die Entente in Griechenland.

Die Ereignisse in Athen stellen einen Sieg über die Vierverbändler dar, einen Sieg, der moralisch noch mehr als materiell bedeutet, da er der Entente die Augen darüber geöffnet haben dürfte, daß ein freies Volk sich nicht ungestraft knechten läßt. In glänzender Weise haben die griechischen Truppen sich gegen die Vergewaltigung der Engländer und Franzosen zur Wehr gesetzt und bewiesen, daß sie treu zu ihrem König stehen und sich von der Bevormundung durch fremde Mächte nicht länger auf der abschüssigen Bahn politischer Erniedrigung führen lassen wollen. Ein kleines Häuflein Griechen hat die Truppen von vier Großmächten in die Flucht geschlagen und zu schmählichem Abzug gezwungen, der unter der Eskorte der griechischen Truppen bewerkstelligt wurde. Und das, obwohl Schiffe der Entente in brutalster Weise von ihren Kanonen Gebrauch machten und ohne Rücksicht auf Völkerrecht und Menschlichkeit die Stadt bombardierten. Dieselben Franzosen, die nicht genug über die „deutschen Greuel" schreien können, entblödeten sich nicht, mit Vorbedacht ihre Granaten gegen das königliche Schloß zu richten, wo, wie ihnen bekannt war, die ganze königliche Familie versammelt war. Sind Königskinder etwa keine Kinder? Aber der

Bann der englisch-französischen Hypnose ist jetzt gebrochen.

Das siegreiche Vorgehen der griechischen Truppen hat die Hypnose der Furcht zerstreut, während die Hypnose der Liebe im Donner der französischen Kanonen verflogen ist. Das Märchen von dem Griechenvolk, das von einer betrogenen und bestochenen Majorität geknechtet, nach französisch-englischer Befreiung dürstet, ist endgültig begraben. Die Blockade der Ententemächte, dies letzte Mittel einer brutalen Vergewaltigung, wird hieran nichts ändern.

Der Peiniger der Griechen tritt ab.

Der Admiral Dartige du Fournet, der Vertreter des Vierverbandes in Griechenland, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dieser Schritt ist durch den lebhaften Widerstand, den seine auf Verschärfung der Blockade Griechenlands abzielenden Vorschläge innerhalb der Entente gefunden haben, verursacht.

Die königstreue Haltung der Athener Bevölkerung.

Der Berichterstatter des „Corriere della Sera" in Athen meldet: Als man in der griechischen Hauptstadt am 1. Dezember erfuhr, daß weitere Matrosen der Alliierten gelandet seien, bewaffneten sich innerhalb weniger Stunden die Reservisten, sowie sehr viele Bürger freiwillig. Sie befürchteten, die Venizelisten wollten mit Hilfe der Alliierten einen Aufruhr anzetteln, den König stürzen und eine Regierung Venizelos durchsetzen. Gerüchtweise verlautete, daß Frankreich in kurzem Venizelos mit Gewalt zur Regierung bringen, und daß dieser ein Eingreifen Griechenlands an der Seite der Entente beschließen werde. So kam es, daß die Athener sich den alliierten Matrosen widersetzten. Ich sah, so mel-

---

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 33

Ehe sie es sich versah, hatte die kleine Lehrerin sie umfaßt und an sich gezogen.

„Ja, das können Sie, liebste Jutta!" sagte sie herzlich. „Das können Sie — wollen Sie meine Schülerin werden? Ich möchte es als eine Preisaufgabe betrachten, Ihnen bis zu Ostern die Reife für die Universität zu verschaffen."

Einen Augenblick sah Jutta die kleine Dame zweifelnd an, dann küßte sie dieselbe stürmisch und rief: „Könnte mir wohl besseres geschehen, als Ihre Schülerin zu werden? O, ich werde fleißig sein, verlassen Sie sich darauf. Sie sollen sich mit mir Ehre einlegen. Aber ist denn das Ihr voller Ernst?"

„Würde ich es sonst gesagt haben! Aber kommen Sie, setzen wir uns noch einmal; erledigt ist die Sache noch lange nicht. Wir wollen den Lehr- und Lerngang besprechen, wie ich ihn mir denke. Eine Schule können Sie natürlich nicht besuchen, denn solche Schulen gibt es nicht. Und die bestehenden Gymnasialkurse, die ja ein notwendiges Uebel darstellen, bieten Ihnen schon gar nicht, was wir erstreben. Sie scheren, wie die Schulen alle, naturgemäß über einen Kamm. Bleibt also nur der Privatunterricht. Die Sprachen nehme ich auf mich, denn in den in Frage kommenden besitze ich die Fakultas für alle Klassen. Einen Lehrer für die Mathematik werde ich finden, ebenso einen solchen für die kleinen Fächer.

Aber nun kommen Sie heran, Jutta. Mit dem Aufstellen des Stundenplanes ist's nicht gemacht. Ich will Ihnen auch nur in der Hinsicht sagen, daß vier Unterrichtsstunden täglich und die häuslichen Arbeiten bei Ihren Fähigkeiten genügen werden. Vollauf — vielleicht sogar weniger. Sie müssen zunächst die Geldfrage erledigen, denn wie überall spielt sie auch hier eine wichtige Rolle."

„Sie wird erledigt werden, denn ich besitze von meiner Mutter ein kleines Vermögen, über welches ich allein die Verfügung habe. Ich hoffe, daß es bis zur gänzlichen Beendigung meiner Studien reichen wird."

„Das ist schon sehr viel wert. Großjährig sind Sie auch?"

„Ja. Ich bin dreiundzwanzig."

„So kann also rechtmäßig Ihnen niemand ein Hindernis in den Weg legen. Wenn ich Ihnen nun aus eigener Erfahrung raten darf, so lösen Sie sich für die erforderliche Zeit so weit als nötig von Ihren Angehörigen los. Ziehen Sie hier in meine Nähe. Damit wird Ihnen zwar von mir zugemutet, einen schweren Kampf, namentlich mit Ihrer Tante, auf einmal durchzufechten, aber ich halte das für das richtige und — für Ihr Interesse dringend nötig. Besser einmaliger harter Kampf, als immerwährende Plänkeleien. Nach allem, was ich gehört, muß ich ja voraussetzen, daß Sie sich in völligem Widerspruch zu den Anschauungen Ihrer Verwandten befinden."

Es entstand eine Pause, da Jutta nachdachte. — So fuhr Grete Hartmann fort: „Ich halte es für meine Pflicht, Jutta, Sie noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß Sie Jahre schwerer Arbeit und harten Ringens vor sich haben, wenn Sie auf Ihrem Entschluß beharren. Aber ebenso wiederhole ich Ihnen, daß Sie sich felsenfest auf mich verlassen können. Und nicht nur auf mich allein. Sie haben in Frau Stahl eine wahre Freundin sich erworben. Sie ist eine herrliche Frau."

Sie sah die Freundin mit strahlenden Augen an. Dann sprang sie schnell auf und rief: „Na, ich verspüre ein menschliches Rühren. Und mit Ihnen nicht minder als mit mir. Seit zwei Stunden gesprochen und mit dem Kopf gearbeitet und noch nicht gefrühstückt. Kommen Sie mit in die Küche, Jutta. Die Aufwartefrau ist fort, wir müssen uns also alles allein besorgen. Es wird aber gehen. Sie müssen nicht denken, daß ich wegen meiner Würde gar nichts von häuslichen Verrichtungen verstehe."

Schnell lief Grete voran in die kleine Küche, wo alles blitzblank und sauber war.

„Nicht wahr, sie ist nett, diese Hexenküche?" meinte sie lachend.

„O ja. — Aber bemächtigen Sie sich rasch des Nötigen, um den Tisch zu decken. Dort im Geschirrschrank ist alles — Sie meinen, ich hätte kein Leinenzeug? — Bitte, im Vertikow im Zimmer, oberstes Fach rechts. — Und was befehlen Ihre Erlaucht? Weiche Eier, Setzeier, Rühreier? — Ist Ihnen gleich? — gut, so wird es Setzeier geben, weil ich die bevorzuge. — Dort ist Brot, Butter, Wurst. — Da ist Bier. — Ach herrjeh, natürlich wird keins da sein. — Doch! — ganze zwei Flaschen. — Also gleich alle beide auf den Tisch."

Das Mundwerk stand der kleinen Dame nicht einen Augenblick still. Während Jutta den Tisch im Wohnzimmer besorgte, machte sie sich daran, die Setzeier auf dem Spirituskocher zu bereiten; sie war aber damit noch nicht fertig, als jene zurückkam. So nahm sie das vorhin unterbrochene Gespräch wieder auf, während sie eifrig mit der Pfanne hantierte.

„Die Stahls sind in der Tat prächtige Leute und der Sohn nicht minder als die Mutter. Ich habe sie beide von Herzen gern und verkehre viel mit ihnen. — Na, nun müßte bloß kein Spiritus mehr da sein. — Doch noch. — Na wartet, Freundchen, nun werd ich Euch gründlich einheizen, daß wir zu unserm Recht kommen. — Walter ist auch in der Tat ein lieblicher Mensch, mein bester Freund und Kamerad."

Grete Hartmann sagte das in so herzlichem Ton, daß Jutta ihr Herz schlagen fühlte. Sie wurde ein wenig blaß — aber Sie wollte alles wissen — So fragte sie: „Aber — weshalb heiraten Sie denn nicht?"

„Heiraten?" — Grete drehte sich so rasch um, daß die Setzeier in die größte Gefahr gerieten. „Heiraten?" rief sie und lachte wie toll. „Aber Jutta, man heiratet doch nicht seinen guten Freund und Kameraden."

„Ja, wen denn sonst?"

„Nun, seinen Liebsten. — Den Mann, welchen man liebt."

„Na, seien Sie nicht böse, liebe Grete, ich dachte, Sie liebten ihn. Daher meine Frage. Bitte, bitte, nicht böse sein."

„Wäre ich nur geworden, wenn die Setzeier sich jetzt vor Lachen auf der Erde wälzten. — Nein, nein, mein Schatz. Ich werde nur den heiraten, den ich liebe, und dazu hat mir die Zeit bis jetzt gefehlt."

„Aber wenn er nur —"

„I wo! — Was denken Sie nur. Er ist gerade so wie ich. Sehen Sie, wenn ich einen Mann von Herzen lieb hätte, und er wollte nicht mit der Sprache heraus, ich glaube, ich könnte einfach zu ihm gehen und ihn fragen: Na, willst Du mich denn nicht? — und er denkt ebenso. Wenn zwei für einander bestimmt sind, müssen sie sich kriegen, oder sie begehen eine Sünde gegen sich. Aber er denkt gar nicht daran. Ich bin ihm ein netter Kerl, ein lieber Freund, ein guter Kamerad, gerade wie er und — und so was heiratet sich nicht."

Beim Frühstück war Jutta ganz anderer Stimmung als zuvor. Sie war fast ausgelassen heiter und fröhlich, ging mit Lust auf alle die Scherze ihrer Wirtin ein, und diese hätte keine Frau sein müssen, um der Sache nicht sehr schnell auf den Grund zu sehen.

Einigemal zuckte es ihr verdächtig um Augen und Mund, aber sie schwieg, obgleich sie der Freundin am liebsten gesagt hätte: „Nun, Du dummes Mädel, sag's ihm doch, daß Du ihn liebst — er — brennt ja schon lichterloh. Er verschlingt Dich ja ordentlich mit den Augen. Ihr seid ja wie füreinander geschaffen."

224,16

bei der Berichterstatter, wie schon nach den ersten Gewehrschüssen Frauen herbeieilten, um bei dem Königspalast Barrikaden aufzubauen, da man die Gefangennahme des Königs durch die Venizelisten und durch die Alliierten verhindern wollte. Viele Bürger, darunter solche höherer Stellung, griffen zu den Waffen, füllten ihre Taschen mit Patronen und stellten sich den alliierten Truppen zum Kampf. Die Haltung der Athener Bevölkerung ist erklärlich, besonders, wenn man noch die Nachrichten berücksichtigt, die über die traurige Lage Rumäniens bekannt wurden.

Die Mobilisierung des griechischen Heeres.

Nach Meldungen Pariser Blätter aus Athen wird die Zusammenziehung griechischer Truppen in Thessalien eifrig fortgesetzt. Auf der griechischen Seite der von Sarrail festgelegten sogenannten neutralen Zone treffen die Griechen starke militärische Vorbereitungen. Der französische Flottenchef Fournet, der nach Abfahrt seines bisherigen Kommandoschiffes seine Flagge auf einem anderen Panzerschiff hißte, hatte mit den noch immer in Athen weilenden Verbündeten eine wichtige Unterredung.

Griechenlands Kriegsvorbereitungen.

bb **Amsterdam, 14. Dez.** Ueber die Lage in Griechenland bringt der Berichterstatter des „Daily Chronicle" folgenden Bericht vom Piräus vom 5. Dezember: Die Mobilisation macht starke Fortschritte und starke Kräfte werden nach Norden und Larissa gesandt. Da alle verbündeten Truppen zurückgezogen worden sind, haben die griechischen Truppen alle Stützpunkte von Athen und Piräus besetzt. Ueberall werden Schützengräben aufgeworfen und Geschütze auf den umliegenden Höhen aufgestellt. Große Anstrengungen werden gemacht, um eine starke Armee in Larissa zusammenzuziehen, die in Verbindung mit den bulgarisch-deutschen Angriffen den Verbündeten in den Rücken fallen wird.

Ganz Griechenland vierverbandsfeindlich.

Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Konform der auf eine dauernde Schwächung Griechenlands abzielenden italienischen Mittelmeer-Politik wendet sich der „Corriere della Sera" entschieden gegen die Versuche französischer Blätter, die Bedeutung der Unruhen in Athen zu verkleinern. In Frankreich müsse man, so schreibt das italienische Blatt, sich endlich darüber klar werden, daß ganz Griechenland eine vierverbandsfeindliche Haltung einnehme, und daß kein Anlaß vorliege, Griechenland um des imaginären venizelistischen Reiches willen zu schonen. Ohne jede Sentimentalität gelte es, die Blockade in Griechenland rücksichtslos durchzuführen, und auch sonstwie gegen Griechenland eine offene Kriegspolitik zu betreiben.

Ein Haftbefehl gegen Venizelos.

Nach einer Athener Meldung des „Matin" sind in Athen Kriegsgerichte eingesetzt worden, die Haftbefehle gegen alle venizelistischen Parteigänger erlassen, darunter auch gegen Venizelos selbst und gegen die Mitglieder der Regierung in Saloniki.

Deutschland wird helfen.

Die Bevölkerung Griechenlands ist nach italienischen Blättermeldungen durch die Verhängung der Blockade nicht sehr beunruhigt. Man ist der Ansicht, für einen Monat durchhalten zu können. Später würde Deutschland helfen. Die Zeitungen eifern zum Widerstand an. „Nea Himera" veröffentlicht einen Brief, den Venizelos an den mit ihm befreundeten General Korakas geschrieben hat. Korakas ist bekanntlich samt seiner Tochter verhaftet worden. In diesem Briefe heißt es nach der Aufforderung, die venizelistische Bewegung in Athen zu schüren: „Das Hungergespenst droht Griechenland, und niemand wird Widerstand leisten können, sobald die Blockade in Kraft getreten ist." Die antivenizelistischen Zeitungen erklären die Blockade als eine von Venizelos suggerierte Maßregel. Der Widerwille gegen ihn wird dadurch nur noch gesteigert und das Volk angefeuert, auszuharren.

Der Krieg mit Rumänien.

Der rumänische Zusammenbruch.

Die jetzt in Jassy erscheinende „Indep. roumaine" schreibt zur Kriegslage: Die rumänische Heeresleitung war auf den Verlust der Landeshauptstadt lange vorbereitet. Der Generalstab legte eine stark befestigte Stellung bei Jalomitza an, die bestimmt ist, von frischen Truppen verteidigt zu werden und die zurückweichende rumänische Armee aufzunehmen. Sollten hierfür gegenwärtig genügende Truppen fehlen und Verstärkungen von den Verbündeten einstweilen fortdauernd ausbleiben (in der Tat ist der Jalomitza-Abschnitt längst kämpfend überschritten worden), so wird der Feind auch jenseits des zweiten rumänischen Stromes ein Netz von Schützengräben finden, wohinter sich die schwer ermüdeten Truppen sammeln können, sobald Ersatz eintrifft. Die Walachei haben wir verloren durch hinterlistigen Ueberfall der Deutschen. Jetzt ist die Losung: Keinen Fußbreit zurück! — Das ebenfalls weiter erscheinende Regierungsblatt „Vittorul" schreibt sehr pessimistisch: Die Lage südöstlich Bukarests muß als sehr ernst anerkannt werden. Wir müssen hoffen, daß eine weitere Verschiebung zu unsern Ungunsten in dieser Richtung nicht eintritt, da sonst ein bedeutender Teil lebender Kraft verloren ist.

Rumäniens Schicksal — östlich von Bukarest.

bb **Berlin, 14. Dez.** Der „Lokalanz." läßt sich aus Stockholm melden: Die in Jassy erscheinende Zeitung „Evenementul" schildert die gegenwärtigen Kämpfe in Rumänien: Die Lage vor Bukarest war voll unvergleichlicher Spannung und beispiellosen Ernstes. Doch jetzt können wir kaum erschöpfende Worte finden, um die überaus große Bedeutung der Ereignisse östlich von Bukarest zu charakterisieren. Die Schlacht, die sich hier entwickelt, muß riesenhafte Dimensionen annehmen, nicht mit Rücksicht auf die Zahl der teilnehmenden Truppen — während des Krieges sind schon viel größere Truppenmassen aufeinander gestoßen —, sondern hinsichtlich der Ergebnisse, die die Kämpfe nach sich ziehen dürften. Geht die rumänische Armee hier gänzlich zugrunde, so wird das Land gänzlich unter deutschen Einfluß gestellt. Während des Krieges bliebe auch sonst vielleicht das Land lange Zeit durch die Frontlinie zerrissen.

Folgen der Niederlage Rumäniens.

Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Der „Berner Bund" bringt u. a. folgende Ausführungen des Petersburger „Rjetsch": Die Eroberung Serbiens hat den Deutschen nur eine Eisenbahnlinie nach Konstantinopel zur Verfügung gestellt, mit der Eroberung Rumäniens werden sie nun drei neue solcher Eisenbahnlinien erhalten. Außerdem wird den Deutschen die gewaltige Wasserader der Donau für Truppen und Transporte zur Verfügung sein. Auch die Front wird sehr verkürzt. Auf eine Offensive Sarrails werden die Alliierten wahrscheinlich für immer verzichten müssen. Da außerdem die Deutschen in Rumänien große Vorräte an Getreide, sowie die Naphthaquellen und Kupfer- und Nickelgruben finden werden, so wäre eine Besiegung Rumäniens das größte Unglück für die Verbündeten. Der Kampf auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sei eine entscheidende Wendung dieses Krieges.

Die Beute der 9. Armee.

TU **Berlin, 14. Dez.** Die 9. Armee hat, wie die „Telegraphen-Union" erfährt, am 11. Dezember 22 Offiziere und 2060 Mann Gefangene eingebracht. Weiter wurden vorgestern 12 Maschinengewehre, 5 Geschütze und 7 Lokomotiven erbeutet. Am 12. Dezember hat dieselbe Armee 4000 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Der Krieg mit Frankreich.

Veränderungen im französischen Kabinett.

„Petit Parisien" meldet: Definitiv verschwinden Freycinet, Leon Bourgeois, Denys Cochin, Combes, Guesde, Painleve, Metin, sowie alle Unterstaatssekretäre. Viviani übernimmt die Justiz, Unterricht und öffentliche Arbeiten, Lacaze Marine und Kolonien. Diktatur für Verpflegung wird wahrscheinlich Herriot, der außerdem Handelsmarine und Transportwesen übernimmt. Der Großfabrikant Loucheur wird dem Munitionsministerium als Direktor des Fabrikwesens beigesellt. Ueber die Zusammensetzung des sechsgliedrigen Nationalrates wurde bisher trotz der Bemühungen Briands keine Einigkeit erzielt.

Joffres Nachfolger.

Der französische Korrespondent des Blattes „De Nederländer" meldet aus Lyon, daß er aus guter Quelle vernommen habe, General Nivelle werde anstelle Joffres zum Generalissimus berufen werden.

Der Krieg mit England.

Bevorstehender Rücktritt des Generals Haig?

In Londoner Kreisen, die in engster Fühlung mit dem Kriegsministerium stehen, machen verschiedene Aeußerungen die Runde, die Lloyd George kurz vor der Kabinettskrise getan hat und die sich besonders mit der Kriegführung in Frankreich und in Saloniki befassen. Lloyd George erklärte, die ganze Kriegführung im Westen müsse reorganisiert werden, denn Sir Douglas Haigs geringe Erfolge entsprächen keineswegs den riesigen Opfern der Engländer zwischen Ancre und Somme. Besonders bemängelte er die noch immer ungenügende Zusammenarbeit zwischen Joffre und Haig, die er mit als Grund für das geringe Vorwärtskommen im Westen bezeichnete. Gleichzeitig erklärte er, er beneide Deutschland um Hindenburg. Gutunterrichtete Kreise nehmen an, daß auch Haig mit Joffre in der Versenkung verschwinden würde, man sei aber noch um einen geeigneten Nachfolger verlegen. Ueber das Unternehmen General Sarrails habe Lloyd George nur ein Achselzucken gehabt und seine Genugtuung darüber durchblicken lassen, daß die Leitung des Saloniki-Feldzuges einem französischen und nicht einem englischen General anvertraut sei.

Scharfe Kritik an den neuen Männern.

Die „Sunday Times" schreiben: Ganz abgesehen von der Ernennung Balfours zum Minister des Aeußern wird auch die übrige Zusammensetzung des neuen Kabinetts ein Gefühl der Enttäuschung erwecken. Allerdings hat Lloyd George, wie man zugeben muß, gute Aussichten. Es ist eine Regierung der Tat für die Sicherheit des Landes notwendig. Wäre Lloyd George kühn genug gewesen, bei der Wahl der Minister das zu tun, was er bei der Wahl der Minister für Unterrichtswesen und für Handel getan habe, nämlich nur auf die persönlichen Fähigkeiten zu achten, dann hätte er auf die uneingeschränkte Unterstützung des Unterhauses und des ganzen Landes rechnen können. Aber wieder sei die Politik bei der Zusammensetzung auch dieses Ministeriums der entscheidende Faktor gewesen. Es seien vier verkehrte Minister gewählt und an die Spitze von Ministerien, die am meisten mit dem Krieg zu tun hätten, gestellt worden, obwohl sie nur Dilettanten seien gegenüber den Fachleuten in den entsprechenden Ministerien Deutschlands.

Der See-Krieg.

192 Kriegsschiffe unserer Feinde verloren.

Berlin, 14. Dezember. (Nichtamtlich.) **Mit dem kürzlichen Untergang der „Sussren" ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsflotte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich U-Booten, aber ausschließlich Spezialschiffen, Hilfskreuzern und für Hilfszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine gestiegen auf 192 von zusammen 744 600 Tonnen. An diesen Verlusten sind beteiligt:**
England mit 122 Schiffen usw. von 562 200 To.
Frankreich mit 22 Schiffen usw. von 53 800 To.
Italien mit 22 Schiffen usw. von 63 600 To.
Rußland mit 16 Schiffen usw. von 54 800 To.
Japan mit 4 Schiffen usw. von 9100 To.

Ministerwechsel in Oesterreich.

WTB **Wien, 14. Dez.** Die heutige „Wiener Zeitung" wird die nachstehenden allerhöchsten Handschreiben veröffentlichen:

Lieber Dr. von Körber!

Ich nehme die mir angebotene Demission des österreichischen Gesamtministeriums an und beauftrage Sie und meine übrigen Minister, die Geschäfte des Ministeriums bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen.

Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Geheimrat Dr. Alexander von Spitzmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe.

Wien, den 12. Dezember 1916.

Karl m. p. von Körber m. p.

Lieber Dr. von Spitzmüller!

Ich teile Ihnen mit, daß ich die Demission meiner österreichischen Regierung angenommen und sie deshalb beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiterzuführen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu schreiten und mir Ihre darauf bezüglichen Anträge zu unterbreiten

Wien, den 13 Dezember 1916.

Karl m. p. Spitzmüller m. p.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

14. Dezember 1915.

Die Bulgaren an der griechischen Grenze.
Oesterreichs Antwort auf die amerikanische Ancona-Note.

Auf dem Balkan nahmen die österreichischen Streitkräfte unter Köveß die montenegrinischen Stellungen südlich der Vrana Gora und drangen bis zur Tara-Schlucht vor. Die Bulgaren rückten bis dicht an die griechische Grenze vor, wo die Verfolgung des Feindes aufgegeben werden mußte. Damit trat für die bulgarischen Operationen zunächst Ruhe ein, sodaß der Generalstab vorerst die Berichterstattung einstellte. — Die österreichische Regierung gab auf die amerikanische Ancona-Note eine würdige Antwort, in der sie zwar den Untergang amerikanischer Staatsbürger bedauerte, aber einen Verstoß des Kommandanten des Unterseebootes nicht zugeben konnte.

** **(Weihnachtsgruß Sr. Majestät des Kaisers an das deutsche Volk.)** Der Minister für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten hat den Schülern und Schülerinnen aller preußischen Schulen die Mitwirkung bei dem Vertrieb der Weihnachtsgrüße Sr. Majestät des Kaisers gestattet und empfohlen. — Die vermittelnde Betriebsstelle für die Schulen hat die Jugendspende für Kriegerwaisen E. V., Essen, unbeschadet sonstiger Maßnahmen der Schulleitungen übernommen. Der Versand an die Schulen beginnt in den nächsten Tagen. — Neben dem Glückwunsch des Kaisers werden der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine in den nächsten Tagen eine Weihnachtsfeldpostkarte zum Verkauf bringen. Die mit weihnachtlichem Bildschmuck ausgestattete Karte soll als einmütige Kundgebung der Heimat Dank an unsere tapferen Feldgrauen zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftliche Wiedergabe der Widmung der Kaiserin: „Meine innigsten Wünsche und Gebete begleiten diesen Gruß der Heimat an die tapferen Helden im Felde!" Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt.

** **(Weitere Einschränkung des Verkehrs am Postamt.)** In Gemäßheit der Bundesratsverordnung über die allgemeine Einführung des Siebenuhrladenschlusses werden vom 1. Januar ab auch die hiesigen Postannahme- und Ausgabeschalter Werktags bereits um 7 Uhr abends geschlossen. Die Annahme von Telegrammen und die Vermittelung von Ferngesprächen, ferner die Annahme von Einschreibsendungen und gewöhnlichen Paketen gegen die postordnungsmäßig besondere Gebühr von 20 Pfg. außerhalb der Schalterdienstzeit bleibt bestehen.

** **(Jagdpachtgelder.)** Die Empfangsberechtigten werden auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Jagdpachtgelder im neuen Rathause (Zimmer 2) in Empfang zu nehmen.

** **(Eine Kundgebung des werktätigen Volkes.)** Die Konferenz der deutschen Gewerkschaften und Angestelltenverbände aller Richtungen faßte nach längerer Erörterung des Gesetzes über die vaterländische Hilfsdienstpflicht einmütig folgenden Beschluß: „Die am 12. Dezember in den Germaniasälen in Berlin versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierten Arbeitern und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und entschlossen, alle Kräfte in den Dienst unseres Vaterlandes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Koalitionsrechts. Sie fordern eine starke Bekämpfung des Lebensmittelwuchers und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

** **(Sammelt Gegenstände aus Weißblech),** wie Konserven-, Herings- und Sardinenbüchsen, Wichs- und Putzpommadendosen, Tonbüchsen, Zigarettenschachteln, Gelee- und Margarine-Eimer usw. Werft solche Sachen nicht in den Mülleimer, denn sie enthalten Zinn und dieser wird von dem Vaterlande gebraucht. Die gesammelten Gegenstände werden im neuen Rathaus, Zimmer 8 angenommen und weiter befördert. Es konnten schon über 1000 Kg. vom Roten Kreuz zur Entzinnung abgeliefert werden, wobei die Schulen in großem Maße mit sammeln halfen. Heißt weiter, ihr Kinder, der Dienst, den ihr dabei leistet, geschieht für unser liebes Vaterland, also nochmals: Nichts fortwerfen, was Zinn enthält!

** **(Vom Kriegsamt.)** In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrtümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamt oder das Kriegsarbeitsamt Arbeitsstellen vermittelt. Dies ist nicht der Fall. Arbeitsuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamt aus jede Unterstützung zuteil wird. Außerdem werden durch die Kriegsamtsstellen in der Provinz, sowie durch die stellvertretenden Generalkommandos demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften besonders von Hilfsdienstpflichtigen für bestimmte Arbeit aufrufen. Aus diesen Aufrufen wird zu ersehen sein, wo Meldungen entgegengenommen werden.

** **(Bezugsscheine.)** Wir machen das kaufende Publikum darauf aufmerksam, daß Bezugsscheine für Web-, Wirk- und Wollwaren an den beiden kommenden Sonntagen vor Weihnachten in der Zeit von 11—12 Uhr auf dem hiesigen Polizeibüro zur Abstempelung vorgelegt werden können.

** **(Beamten-Vereinigung.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Söffing fand gestern abend im Hotel Quadbeck die Jahres-Generalversammlung der hiesigen Beamten-Vereinigung statt. Nach einem kurzen Rückblick auf die herrlichen Waffentaten unserer tapferen Heere seitens des Vorsitzenden fanden die Vorstandswahlen statt, welche die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Herren Söffing, Schulte (Schriftführer) und Krey, Morgenroth, Petruschke, Vieler und Weber (Beisitzer) ergab. Nach Erstattung des Jahresberichtes gab Herr Bondkowski die Rechnungslegung für das abgelaufene Vereinsjahr. Danach betrug die Gesamteinnahme 210,46 Mark, die Ausgabe 122,28 Mark, sodaß ein Bestand von 88,18 Mark sich ergibt. Die seitens der Rechnungsprüfer, der Herren Siebers und Ludwig, beantragte Entlastung wurde mit dem Ausdruck des Dankes für die Mühewaltung ausgesprochen. Nachdem die verschiedenen Kommissionen durch Zuwahl ergänzt und einzelne wirtschaftliche Fragen erledigt waren, wurde die Frage des Beitritts zu der beabsichtigten Gründung einer Spar- und Darlehnskasse des Gesamtverbandes deutscher Beamtenvereine einer fünfgliederigen Kommission zur Durchprüfung überwiesen.

** **(Einquartierungsgelder.)** Am morgigen Freitag gelangen an der hiesigen Stadtkasse die Einquartierungsgelder für November zur Auszahlung.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 15. Dezember, abends 7½—10 Uhr: „Könige".

Sonnabend, 16. September, nachmittags 3½—6 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". — Abends 7½—10¼ Uhr: **„Mignon", Oper** in 3 Akten von A. Thomas.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braas, Leide in Schwerte.

Anordnung

betr. den Ankauf und die Ausfuhr von Kohlrüben (Wruken, Bodenkohlrabi, Steckrüben) im Landkreise Hörde.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bundesratsverordnung betr. die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September bezw. 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 bezw. 728) und der §§ 4 und 7 der Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 (R. G. Bl. S. 1204) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes angeordnet:

§ 1.

Der gewerbsmäßige Ankauf von Kohlrüben im Landkreise Hörde ist nur den von der Westfälischen Zentral-Genossenschaft bezeichneten Genossenschaften und einzelnen mit schriftlichem Erlaubnisschein des Landrats versehenen Händlern gestattet.

§ 2.

Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

Die zugelassenen Händler haben den Erlaubnisschein beim Ankauf stets bei sich zu führen und dem Verkäufer vorzulegen. Sie haben ihn den Polizeibeamten und den Beauftragten der Kommunalverbände auf Verlangen vorzuweisen.

§ 3.

Kohlrüben dürfen nur von den nach § 1 zugelassenen Genossenschaften und Händlern aus dem Landkreise Hörde ausgeführt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann Ausnahmen zulassen.

Der Versand mit der Eisen- oder Kleinbahn und zu Wasser darf nur auf Grund einer Bescheinigung der Westfälischen Zentralgenossenschaft für den Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Wirtschaftserzeugnisse in Münster oder im Falle des Absatzes 2 einer Bescheinigung des zuständigen Vorsitzenden des Kreisausschusses erfolgen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen § 1 und 2 dieser Anordnung werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September bezw. 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Zuwiderhandlungen gegen § 3 dieser Anordnung werden gemäß § 7 der Verordnung vom 26. Oktober 1916 (R. G. Bl. S. 1204) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Hörde, den 11. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

JEDER DARF WIEDER RADFAHREN!



Passendes Weihnachtsgeschenk

Spiralfederreifen!

Beliebteste und bewährteste Fahrradbereifung, in ganz Deutschland bekannt, von jedermann, wie nebenstehende Figur erkennen läßt, in 1 Minute ohne Werkzeug aufzuspannen. 4530

Passend für jedes Rad!!!

Ohne Genehmigung darf jeder wieder sein Rad benutzen.

Nur 7.75 *M* per Stck. **direkt ab Fabrik** gegen Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt von

„SPIRALA", Berlin, Oranienstr. 183

An Grossisten Spezial-Offerte!

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen 4907 verkauft.

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Deutsches Knabenbuch.

Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Knaben. Mit Beiträgen der ersten Schriftsteller und Künstler. Ein prächtiger Band von 412 Seiten mit vielen hundert Text- und feinen Farbenbildern.

28. Band. Aufs feinste gebunden M. 7.50.

Ich habe meine helle Freude gehabt, als ich das Buch prüfte. Wer einem Jungen etwas recht Brauchbares schenken möchte, etwas, das Wert behält für den Lauf des Jahres, dem kann ich aus bester Überzeugung zum „Deutschen Knabenbuch" raten. Es wird des Interessanten und Anregenden — auch an guten Illustrationen — nach vielen Richtungen so viel geboten, daß Körper, Herz und Geist des Knaben dabei ihre volle Rechnung finden. Mit einem Worte: reichhaltig, gut und im besten Sinne brauchbar für geistig regsame Knaben.

Tägliche Rundschau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der

Kriegsunterstützungen

erfolgt am Freitag, den 15. Dezember cr. für diejenigen, welche die Unterstützung monatlich nur einmal abholen und für alle übrigen am Sonnabend, den 16. Dezember d. Js.

Schwerte, den 12. Dezember 1916. 4557

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Menzel u. v. Lengerkes

landwirtschaftlicher Hilfs- u. Schreibkalender

2 Teile

1/1 Seiten weisses Papier in Leinen gebunden M 3.—
1/1 „ „ „ „ Leder „ M 4.—
1/2 „ „ „ „ Leinen „ M. 2.50
1/2 „ „ „ „ Leder „ M. 3.—
1/4 „ „ „ „ „ „ extra dünn M 3.—

sind vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstrasse 3—5



Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photo-Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländ. Schmuck, Bilderalben und Bücher.

Katalog gratis und portofrei! Jonass & Co., Berlin A. 818 Neue Königstr. 80

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 8.

Metallbetten an Private Katalogfrei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik **Gubl i. Mk.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens.

Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Bildertafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 82 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Uebersichten. 2 Halblederbände 22 Mark oder 2 Liebhaberbände . . . . . 24 Mark 4533

Meyers Geographischer Handatlas.

121 Haupt- u. 178 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. Vierte Auflage. In Leinen geb. . . . . 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Auf Grund der Verordnung vom 5. August d. J. (R.-G.-Bl. Nr. 180 S. 914 und ff.) geben wir bekannt:

Der Absatz von Gemüsekonserven und Faßbohnen ist auf Veranlassung des Herrn Reichskommissars verboten. Den Fabriken ist zur Zeit der Versand frei gegeben. Hierdurch sind die Fabriken in der Lage, noch vor Eintritt des Frostes die Waren an die Orte zu versenden, für die sie bestimmt sind. Der Versand an die Abnehmer der Fabrikanten darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die Ware nicht an die Verbraucher gelangt, solange das Absatzverbot besteht.

Auf die Strafbestimmungen in § 9 der Verordnung vom 5. August d. J. wird ausdrücklich hingewiesen.

Braunschweig, den 8. November 1916.

Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H.

gez.: Dr. Kanter. 4552

In **keinem Weihnachtspaket** für den **Feldgrauen** sollte der

Soldaten-Kalender 1917

fehlen!

80 Seiten mit reichhaltigem Inhalt nur

20 Pfennige!

In besonderer Ausgabe für die **Matrosen** als

Marine-Kalender 1917

erschienen.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Große Marktstraße 3 bis 5.

2000 prachtvolle Blumenzwiebeln für nur 15 Mark.

Hervorragende billige Kriegskiste mit gemischten

Haarlemer Blumenzwiebeln

Franko zollfrei bis Kaldenkirchen (Rheinland).

Infolge des Krieges haben unsere Prachtblumenzwiebeln keinen Wert und liegen unsere Geschäfte ganz darnieder. Um wenigstens noch etwas Geld zu retten, haben wir den Beschluß gefaßt, unserer geehrten Kundschaft eine **prachtvolle Kriegskiste** für nur 15 Mark zu offerieren.

Die Kriegskiste enthält untenstehende Sorten Blumenzwiebeln nach Farben sortiert und die Namen beigeschrieben.

50 Hyazinthen 1ste Größe von 15 bis 24 cm, in 10 Sorten mit Namen.
100 Miniatur-Hyazinthen in 4 Farben zur Bildung eines schönen Gartenbeetes.
100 Darwin-Tulpen in prachtvollen gemischten Farben.
100 Papagei- oder spätblühende Tulpen in Prachtmischung
100 Einfache u. gefüllte Tulpen, alle durcheinander, in prachtvollen gemischten Farben.
100 Starke Poeticus Ornatus (die weiße Star-Narzisse).
100 Narzissen in Sorten mit Namen.
100 Gefüllte Narzissen Von Sion (die berühmte Garten- und Treibnarzisse.
200 Große goldgelbe Crocus.
100 Crocus weiß.
150 Crocus gestreift.
100 Crocus blau.
100 Scilla Sibirica, prachtvoll azurblau
100 Scilla Campanulata, alle Farben.
50 Iris Anglica, sehr großblumig (alle Nuanzen gemischt).
200 Iris Hispanica.
50 Schneeglöckchen od. weiße Trauben-Hyazinthen.
100 Trauben-Hyazinthen, himmelblau.
100 Großblumige Ixien.

2000 prachtvolle Blumenzwiebeln für nur 15 Mk.

John Telkamp's
Welt-Gartenbau-Etablissement
Hillegom-Haarlem (Holland)
Gegründet im Jahre 1860. 4218

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Ein durchaus tüchtiges

Zweitmädchen,

welche perfekt bügeln kann gegen hohen Lohn gesucht **Hüsingstr. 31.**

Suche eine 4554

Frau

zur Führung des Haushaltes Zu melden b. Frau Baxmann, (Gemüsehandl.) Bahnhofstraße

---

Nähmaschinen 4076

nur erstkl. deutsche Fabrikate. **Keine Reisenden;** daher ein Preisunterschied von 40-50 M. Zahlungs-Erleichter. gestattet. Reparaturen. Konkurenzl. billig. (Vorher. Kostenanschl.)

C. Schlüter,
Großhandl. u. Einzelverk.,
Dortmund. Hoher Wall 38
Körnerplatz Tel. 5868.



Im Zauber des Hochgebirges

Alpine Stimmungsbilder v. Otto Hartmann (Otto von Tegernsee).

Bergländischer Familienschatz!

2. und 3. verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage. Mit 884 teils farbigen Abbildungen, bunten Tafeln u. Karten. Gr. Lex.-8. (XII, 1099 Seiten.) In farbigem Umschlag broschiert M. 22.-. In hochelegantem effektvollen Ganzleinenband M. 26.-. Reich ausgeführtes Kritikheft mit Kunstbeilagen liefert der Verlag. ◆◆◆◆

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Regensburg.

Das Werk ist zu beziehen durch die

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte. 4534

Wolwaren
Unterhosen
Normalhemden
Sweater
Unterzeuge für Damen 4003
Umschlagtücher
zu billigsten Preisen

Gebrüder Stein
4003 **Schwerte.**

Mit Bezugschein!

Kleiderstoffe
Kostüme
Röcke
Mäntel.

Modenhaus
Jos. Küster
Schwerte,
Hüsingstr. 30a. 4529

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.

Zum 1. April 1917,

freundliche Wohnung

von 4 Räumen mit Stall und Garten, evtl. kl. Mansarde, in oder bei Schwerte gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter **L. 4556** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In besserem Hause

freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten. 4555
Näheres
Kampstraße 33.

Nr. 289

der Schwerter Zeitung wird zurückgekauft von der Geschäftsstelle der **Schwerter Zeitung.**

Bilderrahmen

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

In unserer Expedition und bei unseren Trägern erhältlich

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere **diesjährigen Weihnachtsbücher** außerordentlich stark begehrt werden. Dieselben sind für **Jung und Alt** bestimmt und geben Jedem Gelegenheit, **für billiges Geld ein wertvolles Geschenk** zu erwerben, das sich auch für die später zurückkehrenden **Krieger** als Erinnerung besonders eignet.

1. **„Adler, Doppelaar u. Halbmond"**
Prachtband, 320 Seiten großes Format auf Kunstdruck. Hochinteressante Schilderungen aus dem Leben der Verbündeten Deutschland — Oesterreich-Ungarn — Türkei — Bulgarien — sowie des neuen Verkehrsweges Berlin — Wien — Sofia — Konstantinopel — Bagdad. Mit ca. 300 Abbildungen nach der Natur. Für Jung und Alt ein Erinnerungswerk von dauerndem Wert. Preis elegant gebunden nur Mk. 8.50.

2. **„Die größten Wunderwerke der Welt"**
Darstellung der größten Merkwürdigkeiten aus Natur, Kunst und Technik. Ein Hausschatz für jedes Haus. Mit 500 Bildern und hochinteressantem Text. Prachtband elegant gebunden nur Mark 8.50.

3. **„Für Vaterland und Ehre"**
Drei Bände, zusammen 1700 Seiten. Erstes authentisches Kriegswerk, welches die Ereignisse des Weltkrieges vom Beginn bis Oktober dieses Jahres auf Grund der amtlichen Berichte und soldher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande bringt. Mit ca. 1100 Original-Illustrationen. Preis elegant gebunden pro Band einzeln käuflich nur Mark 8.50.

Verlag der Schwerter Zeitung.

Neu eingetroffen:

Reizende Künstler-Postkarten.

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Für jede Mutter



Interessant ist die Broschüre „Rückgratverkrümmungen und ihre Behandlung nach System Haas." Gratis zu beziehen durch

Franz Menzel
Düsseldorf Charlottenstraße 32/34

Kriegskarten

von Rumänien und Bulgarien

Preis 1,60 Mk.

vorrätig

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Große Marktstraße 3—5.

Wir befinden uns beide in bester Obhut. Nachbarn und Freunde wetteifern in Liebesbeweisen, die Gemeindeschwester hegt und pflegt uns. Bald wirst du auf einige Stunden täglich das Bett verlassen können."

Aufmerksam hatte Renate zugehört. „Und du, Rudolf, deine Verwundung?" Ehe er es hindern konnte, schlug sie seine Hausjacke zurück und sah, daß sein linker Arm fehlte.

Wohl durchwogte eine Welle grausamen Schmerzes ihre Seele, drohte, ihr von neuem die Sinne zu rauben, doch tapfer hielt sie stand.

Hatte sie denn anderes erwarten dürfen?

Und als Rudolf ihr seufzend mitteilte, daß auch der linke Fuß durch ein künstliches Glied ersetzt sei, konnte sie ihm schon ermutigend zulächeln.

„Wenn ich jetzt einen Mann mit heilen und ganzen Gliedern hätte, schiene es mir vielleicht, als selest du ein Drückeberger. Das Blut des Mannes gehört dem Vaterlande, und wenn es nur einen Teil davon verlangt, muß die Frau Gott für so viel Gnade danken."

So dachte auch Rudolf, und weil Renate wie er empfand, war sein Glück vollkommen.



Ein Preis des Elsaß von 1553. Die letzte geschichtlich denkwürdige Reichstagssitzung fand alle Parteien einig in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß Elsaß-Lothringen ein untrennbares Glied des Deutschen Reichs ist, das uns keine Macht der Welt nehmen kann. Welch ein kostbares Gut diese Provinzen darstellen, haben die Deutschen stets erkannt, und besonders das Elsaß wird immer als ein Edelstein in Deutschlands Krone gepriesen, dessen Verlust man doppelt schmerzlich empfand. In dem reichhaltigen diesjährigen Insel-Almanach wird nun an eine berühmte Stelle in dem Werk des Kosmographen Sebastian Münster von 1553 erinnert, die heute, nach mehr als 460 Jahren, wieder besonders eindrucksvoll zu unseren Herzen von der Herrlichkeit dieses wundervollen Erdenfleckes kündet. Von der Fruchtbarkeit des Elsaß, „dem kein Land am Rheinstrom mag verglichen werden", spricht Münster und fährt fort: „Nun wie fruchtbar das Elsaß sei, magst du daraus merken, daß in dem engen Begriff alle Jahr ein solch groß Gut von Wein und Korn gefällt, daß nicht allein davon seine Inwohner, deren trefflich viel sind, zu leben haben, sondern man führt daraus mit Schiffen und Wagen den köstlichen Wein in Schweizerland, Schwabenland, Bayerland, Niederland, ja Engelland. Im Sunggau, ja im ganz Elsaß auf der Ebne wächst ein groß Gut von Korn, davon Lothringen, Burgund und Schweizerland auch zu essen haben. An den Bergen kocht sich der gut Wein, und auf der Ebne wächst das Korn und viel fruchtbarer Obstbäum. Dazu weiß man wohl, wie so groß Gut jährlich von Silber in dem Lebertal gegraben wird. Es sind da nicht minder denn 30 Silbergruben, die haben alle ihre besonderen Namen. Weiter: was köstliche Weide in diesem Gebirg gefunden wird, zeigen an die guten Münster Käs', so man daraus bringt. Und daß ich es mit kurzen Worten sag, es ist in dem ganzen deutschen Land keine Gegend, die diesem Elsaß möcht verglichen werden. Man findet wohl Länder in Deutschland, da guter Wein wächst, der sich dem Elsasser vergleicht; sie haben aber nicht dabei solchen vollen Brotkasten und lustige Obstgärten wie das Elsaß. Dies Land ist also wohl mit menschlichen Wohnungen erbauet, daß darin sechszundvierzig Städt und Städtlein, die all ummauert sind, gefunden werden und fünfzig Schlösser auf den Bergen und der Ebne gebauet. Der Dörfer aber und Weiler ist keine Zahl. . ."



Die Vernachlässigung der Wissenschaft in England. Während die englische Presse mit allen Kunstmitteln der Stimmungsmache und des tendenziösen Nachrichtendienstes die für Großbritannien bittere Wahrheit der allgemeinen Kriegslage zu verschleiern sucht, dringt das Bewußtsein der tatsächlichen Gefahr in Versammlungen und Reden immer deutlicher im Volke durch. So ist das Problem der „Kriegsfehler" allmählich zu einer lebhaft erörternden Frage in England geworden. Unter der großen Zahl der Fehler wird von Persönlichkeiten aller Berufe und Gesellschaftsschichten die Vernachlässigung der Wissenschaft, die schon zur Friedenszeit in England zu bemerken war, an erster Stelle genannt. In einem von dem Professor der Universität Oxford gehaltenen Vortrag „Die Wissenschaft und der große Krieg", über den die Londoner Blätter an führender Stelle Bericht erstatten, wurde zum ersten Male mit rücksichtsloser Deutlichkeit erklärt, daß fast alle Fehler, die im bisherigen Verlaufe des Krieges von England gemacht wurden, mit der beispiellosen Vernachlässigung der Wissenschaft durch die ganze Nation in engstem Zusammenhang stehen. „Es war gefährlich," heißt es in dem Bericht, „ein Land, dessen Existenz und Gedeihen von den Errungenschaften der Wissenschaft abhängig sind, ausschließlich durch Politiker und Kaufleute zu leiten, die fast ausnahmslos keine Ahnung von ernsthafter wissenschaftlicher Bildung haben. Tausende von Menschenleben sind durch diese völlige Vernachlässigung der wissenschaftlichen Prinzipien, Fähigkeiten und Vorsichtsmaßnahmen auf die leichtsinnigste und verantwortlichste Weise verloren worden. Der endgültige Verlauf des Krieges hängt nicht bloß von den Kämpfen an sich, sondern in hohem Maße von den organisatorischen Leistungen auf allen Gebieten des nationalen Lebens ab. Wenn die Regierung dieser Seite des Krieges ihre ernste Aufmerksamkeit geschenkt hätte, wenn sie alle Möglichkeiten geprüft und alle Vorbereitungen getroffen hätte, wobei es ihre Pflicht gewesen wäre, sich den Geboten der Wissenschaft unterzuordnen, so hätte der bisherige Krieg wohl einen anderen Verlauf nehmen können. So aber haben wir durch unsere Fremdheit gegenüber der Wissenschaft unseren Feinden geholfen. Wir sind selbst schuld an der gefährlichen Lage, in der die Nation sich nunmehr befindet."

Humor.

Modern! Mieter: „Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß mein Keller ganz voll Wasser ist."

Hauswirt: „Na, und? Haben Sie vielleicht erwartet, für sechshundert Mark Miete einen Keller voll Sekt vorzufinden?"

*

Sie nicht! „Fräulein Goldner scheint ihre Anziehungskraft auf die Herren ganz verloren zu haben", sagte eine der jungen Damen.

„Sie nicht," meinte eine andere, „ihr Vater hat sie auf der Börse verloren."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ○ Größtes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 293. Donnerstag, den 14. Dezember 1916

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Jaeschke blickte, wie um Antwort heischend, wieder auf mit ihren rührend schönen, vom Weinen müden Augen.

Arnold hatte das Empfinden, als habe sie aus einer inneren Angst heraus gesprochen, nur, um auf wenige Sekunden ihrem grenzenlosen Jammer zu entfliehen, nicht etwa, weil sie besonderes Vertrauen zu ihm gefaßt. Sie würde jedem, der zu ihr kam, ihr Leid klagen, auf der Flucht vor etwas Schrecklichem, Unfaßbarem, das sich ihrer Seele bemächtigen wollte. Die Schleier einer düsteren, vielleicht unheilbaren Schwermut hatten sich bereits auf ihr Gemüt gelegt.

Er erkannte das, hätte so gern getröstet. Aber des Verkehrs mit weiblichen Wesen ungewohnt, war er ungeschickt. Was er sagen wollte, kam ihm alles profan, ja verletzend vor. Darum erwiderte er nur kurz und sachlich:

„Sie betrachten es gewiß als eine glückliche Fügung, gnädige Frau, daß sich Ihnen so schnell die Gelegenheit bietet, das Gut für einen günstigen Preis zu verkaufen. Baronin Leonhard bietet Ihnen keine Anzahlung, sondern gibt den geforderten Preis ohne Abzug in barem Gelde."

„Das ist gut," nickte sie, „ich brauche wenig, aber ich will den Wert des Geldes nicht unterschätzen. Vielleicht kann ich dem Vaterlande damit nützen. Ich will einen Kursus in der Krankenpflege nehmen und meine Kraft in den Dienst der guten Sache stellen."

„Daran tust du recht, du Aermste, das rettet dich," dachte Keppler, laut sagte er:

„Auf diese Weise ehren Sie Ihren Toten mit bewundernswerter Größe. Der Himmel segne Ihren Entschluß."

Sie löste ihre Hand aus den Falten ihres Kleides und reichte sie ihm. „Sie sind der erste, welcher meine Absicht billigt, alle anderen tun, als sei ich verrückt geworden! Meine Mutter setzt mir unablässig zu, um mich zum Bleiben zu bewegen. Und es wäre doch unvernünftig von mir, wollte ich es hier zum Aeußersten kommen lassen."

„Da muß ich Ihnen unbedingt beipflichten, gnädige Frau. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mich Ihres Vertrauens würdig erachteten, und werde, ohne mich von Ihrer Frau Mutter beeinflussen zu lassen, den Kauf perfekt machen."

Die junge Witwe nickte müde. „Darüber werden einige Wochen vergehen. Sollte Baronin Leonhard den Wunsch äußern, auf dem Gute zu bleiben, so sagen Sie ihr, bitte, daß ich sie und ihre Tochter als Gäste willkommen heiße. Ich selbst bin leider nicht in der Lage, die Damen zu empfangen, aber eine liebe Freundin von mir, Frau Galland, welche ich morgen erwarte, wird mich in allem vertreten und die Hausfrauenpflichten übernehmen."

Keppler verneigte sich und bat, sich verabschieden zu dürfen.

In seinem Kopfe summte es. Er sollte mit Ilse Galland hier zusammentreffen, sollte sie wiedersehen!

Welch eine seltsame Fügung!

Er bedachte nicht, daß die reiche und schöne junge Frau wie eine fremdartige, kostbare Blume am Wege für ihn war, nach welcher er die Hand nicht ausstrecken durfte. Er war glücklich, daß er die wiedersehen sollte, deren Bild ihm wachend und im Traum vorschwebte wie ein guter Geist, so daß er nicht mehr in Konflikt mit seinem besseren Selbst kam und gleichsam selbstverständlich auf der guten Bahn geblieben war, die Ilse Galland allein durch den Einfluß ihrer Persönlichkeit ihm gewiesen.

Zu weiterem Nachdenken kam er nicht; denn er wurde gerufen. Baronin Leonhard wünschte ihn zu sprechen.

8. Kapitel.

Mit dem Einzuge der Baronin und ihrer Dienerschaft schien ein neuer Geist über das alte Herrenhaus des verwahrlosten Gutes gekommen zu sein.

Man vernahm lautes Sprechen, das helle Lachen einer niedlichen Zofe, das Klappen von Türen und eilige Schritte auf der Treppe und den Gängen.

Soeben sprengte ein Depeschenreiter von der nahen Station in den Hof und brachte ein Telegramm für die Baronin.

Diese hatte bereits die Reisekleider abgelegt, sich frisch frisieren lassen und ein warmes Hauskleid aus schwerem Samt mit Pelzbesatz angezogen, in welchem ihre stattliche Erscheinung aufs beste zur Geltung kam.

In dem riesigen Kachelofen brannten Holzscheite und Torf. Trotzdem schüttelte die Baronin sich vor Frost. Sie behauptete, der eisige Wind dringe durch alle Risse, und sie werde Gott und allen Heiligen danken, wenn sie erst wieder in ihrer behaglichen warmen und mit allen Annehmlichkeiten der Neuzeit versehenen Großstadt-Wohnung sich befinde.

Fröstelnd kauerte sie in einem mit billigem Stoff überzogenen Sessel in der Nähe des Ofens, als Olga, die niedliche Zofe, ihr die Depesche überreichte.



Die „Schorndorfer Bettagsblatt als ... Hofl., bei der Post ... Zeitungspreis: ... oder deren Raum ... 50 Pfg. — Bei ... Rabatt und ... vorgeschrieben, gerichtlicher Beitreibung der gemeldeten ...

Nr 2...

Hindenburg ...

Tu Berlin, ... veröffentlicht ... ters der „Nieuwe ... dem Generalfeld... burg sagte u. a.: ... Unsere militä... Fronten, in M... können wohl ... Jahr. Wir sind ... frieden mit d... Angst vor dem ... nicht um die ...

Zur Lage ...

Was die Ent... 1916 nicht fertig ... geschmettern, ... 1917 bewerkstel... Wir werden un... „Wiegands, ... 23 Monaten ... fängerung des ... widerte Hinden... Industrie und ... lich sein würde ...

Der Berl... Generalfeldmar... machen. Von ... wir den Entsc... wachs haben. ... sei, führte Hin... Ententemächte ... geschmettert ... noch seine Bun... ren, wie es ... nötige Sicherh... sukünftigen S... ner Verbündet... chen Verschwö... marschall hinzu... tit es, Schlach... zuweilen, wo g... aber Frieden ... Staatsmänner. ...

Ueber die ... Feldmarschall: ... Gesamtverlust ... wundeten, Kra... lüste bleiben ... Wir werden ... durch den Kri...

Auf die ... mangel antwo... gels an Nahru... Hindenburg ... lichen Marine ... gierung hin. ...

Auf die ... Und der Frie... Fragen Sie d...

Das deu...

Die Aufna...

Den kämpf... fervestellung ... wurde die fa... Ihr zur Kenn... überall, sowe... vorliegen, g... die größte W... Welt machen ... weltgeschichtli... ten Mann ... packte, wurde ...

Olga stand dann noch zögernd und sich leise räuspernd. Offenbar wünschte sie die Aufmerksamkeit der Baronesse zu erregen, welche am Fenster stand und teilnahmslos in den winterlich kahlen Garten hinaussah.

Doch die Baronesse reagierte nicht, und seufzend schickte das Mädchen sich an, das Zimmer zu verlassen.

Da rief die Baronin, welche inzwischen die Depeschen geöffnet und gelesen:

„Alex kommt noch heute, er kann jeden Augenblick hier sein. Nun mußt du dich doch noch umziehen, Josefa, in der alten, dunklen Kutte, welche du trägst, kannst du deinen künftigen Verlobten nicht empfangen."

Die junge Dame wandte ihr schönes Gesicht mit den blühenden Farben der Mutter zu.

„Ich behalte dies Kleid an, Mama. Es genügt vollkommen für diese einfache Umgebung! Du kannst gehen, Olga!"

Mit einem bedauernden Achselzucken entfernte sich die Zofe. Ihr war es eine Freude, ihre schöne, junge Herrin putzen, deren blondes, goldglänzendes Haar kämmen zu dürfen.

Die Baronin, deren fahle Haut den häufigen Gebrauch von Schminke und Puder verriet, fuhr zornig auf.

„Sollen die Leute auch hier erst wieder zu hören bekommen? Du weißt, daß ich nach wohlerwogenen Gründen handle! Dein künftiger Gatte gibt unendlich viel auf schöne Kleider und kostbaren Schmuck. Du kannst ihm nicht wie eine Küchenmagd entgegentreten! Sei also so gut und passe dich seinen Wünschen an! Setze nicht erst deinen Starrkopf auf! Fügen mußt du dich ja doch!"

Josefa war vom Fenster zurückgetreten. Sie stand jetzt vor der Mutter, hoch und vornehm, wie eine Blume des Lenzes neben einem absterbenden Baum mit dürren Blättern.

Josefa war blond und blauäugig, wie ihr verstorbener Vater; echt deutscher Typus.

Die Baronin, eine geborene russische Fürstin L., verkörperte in jeder Linie ihres früh verblühten Gesichts, ihres launischen despotischen Sinnes, den grausamen Charakter ihrer Rasse.

Der Gatte hatte sie angebetet, mit unbegrenzter Nachsicht ihren Launen und Fehlern Vorschub geleistet. Als er dann einsehen mußte, daß er einem tönernen Götzen gehuldigt, wurde er still und schwermütig. In seinen besten Jahren, viel zu früh für sein einziges Kind, war er gestorben.

Baronin Leonhard war seine Universalerbin. Sie selbst hatte ein großes Vermögen in die Ehe gebracht. Sie konnte ihr Leben nach Gefallen einrichten.

Den verstorbenen Gatten hatte sie wohl nie vermißt. Für das Deutschtum hegte sie kein Interesse. Sie war Russin geblieben bis in die versteckteste Falte ihres Herzens, trotz des deutschen Namens, den sie trug.

Der einzige Stein des Anstoßes in ihrem gleichmäßig bequem und angenehm dahinfließenden Leben war ihre einzige Tochter, war Josefa.

Es war nichts unversucht geblieben, um sie zu einer russischen Patriotin heranzubilden, um Begeisterung und Verständnis für das Russentum ihr einzuprägen.

Doch alle Bemühungen waren fruchtlos geblieben. Josefa artete ihrem verstorbenen Vater nach, sie trug nicht nur den deutschen Namen, sondern war in Sinnesart und Wesen eine Deutsche. Ihr goldiges Haar, ihre strahlenden Blauaugen, die blühenden Farben ihres schönen Gesichts mit dem wohlgerundeten energischen Kinn boten ein Bild echt germanischer Kraft und Willensstärke.

Sie war ein wenig passiv, und wenn die Mutter es darauf anlegte, so pflegte Josefa sich zu fügen.

Doch die Baronin war schlau genug, sich durch diese scheinbare Nachgiebigkeit nicht täuschen zu lassen. Josefa war weder launisch noch unberechenbar. Aber sie war verschwiegen. Sie war fest. Hatte sie, wo es sich um wichtige Dinge handelte, einmal Nein gesagt, so hätte keine Macht der Welt ihr ein Ja entreißen können.

Darum durchschauerte es die Baronin eigen, als die Baronesse entgegnete:

„Wenn du darauf bestehst, will ich mich für einen Mann schmücken, den ich nicht liebe, Mama, und den ich niemals heiraten werde!"

„Das wird sich finden. Alex von Görden ist ein vornehmer Mensch, vermögend und angesehen. Es ist an seiner Person nichts auszusetzen."

„Nur das eine, daß ich ihn nicht liebe, Mama! Ich heirate keinen Russen!"

„Was fällt dir ein? Alex ist ein Deutscher, so gut wie du eine Deutsche bist!"

„Er ist ein Russe, wie du eine Russin bist trotz des deutschen Namens, den du trägst!"

Die Baronin trommelte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf der abgerauchten, von Motten angegriffenen Tischdecke. „Unterstehe dir nicht, derartige Bemerkungen gegen Alex zu machen! Sonst sollst du mich kennenlernen! Und nun beeil' dich, Alex kann jede Minute eintreffen!"

Gehorsam fügte sich Josefa. Sie ließ sich von Olga, welche im Nebenzimmer gewartet und gehorcht hatte, behilflich sein. Seltsam kam es ihr vor, daß sie in dieser puritanerhaft einfachen Umgebung ein lichtes Seidenkleid und eine mit kostbaren Edelsteinen besetzte Spange im Haar trug. Aber schließlich, wenn sie durch diesen äußerlichen Aufwand die Mutter befriedigen konnte, warum sollte sie ihr den Willen nicht tun?

Mit Keppler zusammen betrat sie den Raum, in welchem die Baronin weilte.

Er sah wie geblendet auf die fremdartig schöne Erscheinung. Sein Auge weidete sich an der anmutigen Gestalt. Der gewandten gesellschaftlichen Formen ungewohnt, dachte er nicht daran, sein Entzücken zu verbergen.

Zwischen den Augenbrauen der Baronin erschien eine tiefe, drohende Falte. Ihr gefiel diese stumme, unzweideutige Huldigung nicht.

Keppler war gut angezogen. Hochgewachsen, breitschulterig, das nicht schöne, doch interessante Gesicht von überstandenen Leiden gezeichnet, doch von einem ungebeugten Willen beherrscht, machte Eindruck auf Josefa. Ein Lächeln teilte ihre Lippen.

Die Baronin konnte ein unmutiges Achselzucken nicht unterlassen. Wie durfte Josefa einen Untergebenen so ansehen.

Doch schon hatte sie den kleinen Aerger überwunden.

Keppler verneigte sich tief. „Ich habe Ihnen herzliche Grüße des Herrn von Loschnitz und diesen Brief zu überbringen, Frau Baronin."

Er überreichte ihr das Schreiben.

Die Baronin lud ihn durch eine flüchtige Handbewegung zum Sitzen ein. Sie überflog die wenigen Zeilen und sagte:

„Mein Freund empfiehlt Sie mir aufs wärmste, Herr Keppler, er schreibt, daß ich Ihnen mein volles Vertrauen schenken darf. Wie steht also meine Sache? Haben Sie bereits vorgearbeitet? Ich bin ja allerdings früher hier eingetroffen, als es ursprünglich bestimmt war. Sie haben also wohl noch nicht viel zu berichten?"

„Ich kam auch erst vor wenigen Stunden an, Frau Baronin. Aber soviel kann ich Ihnen bereits melden, daß die Besitzerin des Gutes unbedingt zu verkaufen wünscht, deren Mutter aber alles aufbieten wollte, um dies zu verhindern."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ich bin wie gestählt zu neuem Kampf. Auf meiner Schlachtfahne soll in leuchtender Schrift glänzen das edelste Wort Selbstzucht! und um das gewaltige Wort flicht' ich den Stachelkranz: Tod aller Weichlichkeit! Liliencron.

Schwester Renate.

Skizze von A. Seyffert-Klinger.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

2.

Alles Forschen nach Rudolfs Aufenthaltsort war vergeblich. Oft überfiel Renate heiße Angst um sein Leben. Eine innere Stimme jedoch sagte ihr, daß er kämpfte und Siege errang.

Ein Lächeln irrte bei dieser letzten Vorstellung noch um Schwester Renates blasse Lippen, dann sank sie ohnmächtig auf ihr Lager, ihr bebender Mund flüsterte unaufhörlich Bitten um Verzeihung, beteuerte, daß sie nie wieder in das lockende Leben hinauswolle, gelobte Besserung und Treue.

Die Aerzte hatten oft gestaunt über die Kraft und zähe Widerstandsfähigkeit in Schwester Renates zartem Körper, um so höher ihre Opferwilligkeit, ihren wohltuenden Einfluß auf die Verwundeten eingeschätzt.

Nun standen sie mit ernsten Mienen um das Lager der Schwerkranken, bemüht, das von Fiebergluten bedrohte Leben dem Tode abzuringen.

Die Hoffnung hatte Renate getäuscht. Sie hatte ihren Mann nicht gefunden, konnte durch hingebende Liebe sein Herz nicht wieder zurückgewinnen, sie selbst bedurfte der sorgsamsten Pflege, machte den Aerzten viel Mühe und Kopfzerbrechen.

Und wieder staunten sie über die Widerstandsfähigkeit des schwächlichen, federleichten Körperchens, das, vom Fieber verzehrt, dennoch erfolgreich dem Tode trotzte . . .

Als Renate aus wochenlang währender Bewußtlosigkeit erwachte und die Augen öffnete, sahen diese auf weiße, schneebedeckte Dächer, die im Sonnenschein glitzerten.

Sie lag allein in einem freundlichen Stübchen. Erst langsam konnte sie sich auf alles besinnen, auf ihr früheres Leben mit seinem heißen Ringen, seiner Schuld und Sühne.

Aber allmählich tauchte alles vor ihrem Geiste auf, sowohl, was sie äußerlich, als was sie in ihrem Herzen an selbstgeschaffenen Freuden und Leiden durchlebt.

Und dann durchzitterte sie der Gedanke an ihren Mann. Wo weilte er? Was war mit ihm? War sie nur erwacht, um zu erfahren, daß sie ihn auf ewig verloren?

O Gott, nein, bitte nein! Ihre wachsbleichen Hände falteten sich, ihre Lippen flüsterten wieder die Bitte um ein Wiederfinden mit dem Geliebten, ihre Sinne verwirrten sich von neuem, sie schloß die Augen.

Aber die Jugendkraft und der feste Wille in der schmächtigen Gestalt siegten.

Die Lider hoben sich, Renate hielt Umschau.

Das mutete hier eigentlich alles seltsam bekannt und vertraut an. Wie mochte das zugehen?

Die geschweifte Birkenkommode dort, das Eckspind, dessen oberer Teil ein Schränkchen bildete, hinter dessen Scheiben prächtiges Porzellan schimmerte, mußte sie doch früher bereits gesehen haben?

Aber sie mochte nicht mehr grübeln. Ein linder Frieden überkam sie. Seltsam wohl und leicht wurde ihr, die Vorahnung eines großen Glückes huschte um ihr Lager.

Da wurde vorsichtig die Tür geöffnet, die schlanke Gestalt eines Mannes näherte sich dem Bett.

Weit öffneten sich Renates Augen. „Rudi", sie wollte es laut, von stürmischer Freude durchglüht, rufen, doch zitternde Bewegung schloß ihre Lippen, nur leise und zaghaft vermochten sie den geliebten Namen zu flüstern.

Ja, es war Renates Mann, der jetzt die Finger an die Lippen legte. „Sprich nicht, Liebste, es bleibt uns später so viel Zeit, um uns alles, alles zu sagen. Dann will ich auch deine Verzeihung erbitten, denn ich war nicht schuldlos an unserem häuslichen Unglück. Meine Strenge und Kälte trieb dich hinaus. Ebenso wie du, glaubte auch ich ohne dich leben zu können. Wir mußten beide einsehen, daß unsere Liebe mächtiger ist, als unsere Fehler es sind."

Er hauchte einen Kuß auf ihr blondes Gelock. „So wollen wir gemeinsam unsere Fehler unterdrücken und Glück und Frieden suchen in unserer Liebe."

Renates Augen strahlten ihm ein dreimal unterstrichenes jauchzendes Ja zu, dann schlossen sie sich, und leise, gleichmäßige Atemzüge verkündeten, daß die Genesende in einen sanften Schlummer gesunken war.

Rudolf setzte sich an das Lager seiner Gattin. Auch er sah elend, von schwerem Leid mitgenommen, aus.

Die beiden Aermel seiner Hausjacke hingen leer herunter, es war eine List, um Renate nicht gleich zu erschrecken.

Der linke Arm fehlte, das linke Bein hatte einen künstlichen Fuß erhalten.

Renate sollte es erfahren, wenn ihre Genesung noch weiter vorgeschritten. Er glaubte, daß sie ihn der Verstümmelung wegen nicht weniger lieben werde.

Das Glück erwies sich auch hier, wie in vielen anderen Fällen, als bestes Stärkungsmittel.

Als Renate erwachte und das Bewußtsein sie durchflutete, daß sie mit Rudolf wieder vereint war, setzte sie sich aufrecht in den Kissen, und sehnsüchtig streckte sie die Arme nach ihm aus.

Wie es gekommen, daß sie hier, in ihrem eigenen Heim gepflegt werde, wollte sie wissen.

Er zog sie mit dem gesunden Arm an sich. „Du hast ja all dein Leid ausgeplaudert in deinen Fieberphantasien, Herzlieb. Die Aerzte, welche dich behandelten, teilten mir mit, daß dein Jammern einen Stein hätte erbarmen müssen; sie hatten mein tapferes Weib so liebgewonnen, daß sie alles aufboten, um deine Qual zu lindern.

Ich war aus meinem Feldlazarett, wo ich schwer verwundet eingeliefert worden, zur Nachkur in ein Sanatorium gekommen. Dort erreichten mich die Zuschriften der Aerzte, welche sich in aufrichtiger Freundschaft deiner angenommen.

Du kannst dir nicht vorstellen, was alles auf mich einstürmte, als ich vernahm, daß du deiner Kunst entsagt, mir zuliebe entsagt hattest, und mutig hinausgezogen warst, mich zu suchen.

Ich jubelte und bangte zugleich um dein geliebtes Leben, das mir neu geschenkt, doch so leicht wieder entrissen werden konnte, denn tagelang schwebtest du am Rande des Todes. Ich lag auf Knien vor Gott und flehte um Rettung für dich. Ich gelobte, deinen künstlerischen Bestrebungen nichts wieder in den Weg zu legen, wenn du mir erhalten bliebest. Unsere Zeit lehrt wie keine andere, daß wir die eigenen Wünsche einem geliebten Menschen zu opfern haben. Mein aus tiefster Brust sich emporwindendes, der Verzweiflung abgerungenes Gebet wurde erhört."

„Sei beruhigt," sagte Renate leise, „ich gehe nicht wieder fort von dir."

„Gottlob, mein Weib, daß es so ist, Gott Lob und Dank! . . . Als du die Krisis, welche bei dir außerordentlich heftig auftrat, überstanden, drang ich darauf, daß man dich hierher brächte, wo der beste Platz für dich war. Und ich hatte richtig kombiniert. Deine Besserung machte hier überraschende Fortschritte . . .